

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.
Der Samstagsnummer wird das „Illustrierte Sonntagsblatt“ sowie die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, der Dienstagsnummer die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ gratis beigegeben.

Abonnementspreis
vierteljährlich 2 M. 20 Pfg.
für Homburg 30 Pfg. Bringer-
lohn pro Quartal — mit der
Post bezogen frei ins Haus
geliefert 3 M. 17 Pfg.
Wochenabonnement 20 Pfg.

Kreis-Zeitung

für den Ober-Taunus-Kreis.

Insertionsgebühren

15 Pfg. für die vierstellige Zeile oder deren Raum, für lokale Anzeigen 10 bis zu vier Zeilen nur 10 Pfg. Im Restamteil die Zeile 30 Pfg.

Anzeigen

werden am Erscheinungstag möglichst frühzeitig erbeten.

Redaktion und Expedition
Koullensstr. 73.

Telephon 414.

Kurze Tagesübersicht.

Der Reichskanzler wird seine Reise nach Korfu so einrichten, daß er noch zu den Osterfeiertagen rechtzeitig dort eintreffen wird. Man betrachtet in politischen Kreisen diese frühe Einladung als eine ganz besondere Auszeichnung des Kanzlers, durch die gleichzeitig auch den immer wieder auftauchenden Rücktrittsgerüchten entgegengetreten wird.

Der Gouverneur von Togo, Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg, wird in Kürze einen längeren Heimatsurlaub antreten und bereits Mitte Mai in Hamburg eintreffen.

Die Mehrheit der organisierten Handlungsgehilfen hat dem „Unannehmbar“ der Regierung auch ihrerseits ein „Unannehmbar“ entgegengezeigt, da der Wunsch der Regierung eine Verschlechterung des Konkurrenzklauseleges bedeuten würde.

Nach einer Blättermeldung soll Statthalter Graf Wedel vom Kaiser ersucht worden sein, noch einige Zeit auf seinem Posten zu verbleiben, während eine andere Meldung besagt, daß der Statthalter in allernächster Zeit endgültig von seinem Posten scheiden wird.

Das amtliche Konkursverfahren gegen die Berliner Warenhausfirma Wolf Berthelm G. m. b. H. ist am Montag beim Amtsgericht Berlin-Mitte eröffnet worden.

Die neue Telefonverbindung Rom—Berlin ist am Montag dem öffentlichen Verkehr übergeben worden.

Der Polizeipräsident von Weegmann in Köln hat sein Entlassungsgesuch aus dem Staatsdienste bewilligt erhalten.

Der Urheber des Attentats gegen den Debresziner Bischof ist in Ueslöv verhaftet worden.

Die Stodawerke in Pilsen stellen gegenwärtig eine neue 15-Ztm.-Stahlhaubitz für die österreichische Armee her.

Hof- und Gesellschaftsbericht.

Athloneion, 6. April. Der Kaiser hörte heute vormittag die Vorträge der Chefs des Militär- und des Marinekabinetts sowie des Gefandten von Trentler. Zur Mittagstafel waren geladen die Königin von Griechenland und Prinzessin Helene.

Wien, 7. April. Kaiser Franz Josef ist gestern dem tausendsten Konzert des Männergesangsvereins ferngeblieben. Diese Tatsache hat eine gewisse Beunruhigung hervorgerufen. Wie der Vertreter der Telegraphenunion aus hohen Kreisen erfährt, ist das Unwohlsein, von dem der Kaiser neuerdings befallen ist, nur leichter Natur. Der Kaiser ist ein wenig erkältet und leidet an leichtem Husten. Dr. Kersl, der Leibarzt des Kaisers, mißt der Krankheit keine Bedeutung bei. Er hat nur verboten, das Zimmer zu verlassen und der Kaiser gebeten, sich Schonung aufzuerlegen.

Das Gesetz des Herzens.

Roman von Heath Hosken.

Autorisierte Uebersetzung von Hans von Wenzel.

26]

„Es ist mir unmöglich, ihn zu nehmen,“ sagte das junge Mädchen, „wie könnte ich auch? — Das wäre ja, als ob ich einen Mann heiratete, den ich nie gesehen habe.“
„Ach, Torheiten! Sie können natürlich Ihre Bedingungen stellen. Er wird alles tun, was Sie verlangen. Sie haben augenscheinlich einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht. Folgen Sie meinem Rat und greifen Sie zu!“
„Ich kann nicht!“ sagte Betty langsam. „Ich kann wirklich nicht!“

„Aber ich sage Ihnen, wenn Sie Sardonis nicht heiraten, so müssen Sie jemand anders wählen. Antworten Sie mir: Sind Sie gewiß, daß Sie Constantin niemals heiraten werden?“

Betty achtete nicht auf den äußerst gespannten Ton dieser Frage. Sie hörte nur die Worte, die ihr in die Seele schnitten.

„Ja,“ sagte sie sehr leise, „ich bin dessen ganz sicher.“

„Nun, was beabsichtigen Sie also zu tun?“

„Wenn Sie mich nur fortlassen wollten, Lady Gressone!“

„Ich kann nicht, Kind, ich hätte dann keinen Augenblick Ruhe. Es wäre mir, als ob ich Sie aus dem Hause getrieben hätte. Der Gedanke, daß Sie von seiten böswilliger Leute Beleidigungen ausgeht sein könnten, wäre mir unerträglich. Wollen Sie den Mann nicht wenigstens sehen?“

„Nein, ich kann nicht!“

„Und wenn ich Sie darum bitte?“ Ihre Stimme klang weich und rührend.

„Wenn Sie es so sehr wünschen, Lady Gressone, dann natürlich. — Aber es ändert nicht das mindeste an meinem Entschluß!“

Politische Nachrichten.

Altpensionäre des Heeres.

Der dem Reichstag vorgelegte Gesetzentwurf über Aufbesserung der Bezüge der Altpensionäre hat im Text des Gesetzes Personen der Unterlassen des Soldatenstandes nicht erwähnt. Man darf hieraus aber nicht den Schluß ziehen, daß für sie keine Aufbesserungen geschaffen werden sollen. Aus der Begründung zum Gesetz geht hervor, daß für diejenigen Personen der Unterlassen des Soldatenstandes, welche nach den Grundätzen des Reichsbeamtengesetzes abzufinden sind oder welche — als versorgungsrechtlich anerkannt — die Wohltaten des Mannschaftsversorgungsgesetzes von 1906 noch nicht genießen, ihrem Bedürfnis entsprechend unter gewissen Bedingungen Beihilfen im Unterstützungswege vorgesehen sind.

Neue Verwaltung im belgischen Kongo.

Brüssel, 7. April. Der belgische Kolonialminister hat Schritte unternommen, um die bereits angekündigte Neuorganisation der Kongoverwaltung durchzuführen. Ein aus Kolonialpolitikern und Finanzleuten zusammengesetztes Komitee ist mit der Aufgabe betraut worden, den Plan einer Neugestaltung des gesamten Verwaltungswezens im Kongo auszuarbeiten und weiterhin nach der neuen Methode für die Bewirtschaftung des Kongo zu suchen.

Asquith, Homerule und die englischen Arbeiter.

Der Strudel politischer Kämpfe nimmt in England eher zu als ab. Dafür, daß es in Ulster jetzt etwas ruhiger geworden ist, geht es in London etwas unruhiger zu. Der englische Premier- und Kriegsminister Asquith ist — begeistert begrüßt — aus seinem schottischen Wahlkreis nach London zurückgekehrt. Man scheint um seine Wiederwahl nicht viel zu fürchten, denn er hat keinen Gegenkandidaten und wird wahrscheinlich ohne Kampf siegen. Aber selbst Asquiths Wiederwahl tritt jetzt in den Hintergrund gegenüber der Tatsache, daß Dienstagabend die Abstimmung über die zweite Lesung der Homerule-Bill stattfand. Die Abwehr der Konservativen und der teilweise Streik des Militärs haben die Arbeiterbevölkerung mobil gemacht, und die Arbeiterpartei hielt am Sonntag auf der Trafalgar Square eine gewaltige Protestversammlung ab, in der die Redner scharf mit der Regierung ins Gericht gingen und der Ansicht Ausdruck gaben, daß ein solches Heer hontottiert werden müsse. Und in diesen bis zur Siebtheit gesteigerten Streit politischer Meinungen tragen die Suffragetten auch weiterhin neue und — unsinnige Momente hinein, denn in der Nacht von Sonntag auf Montag haben sie versucht, die Kirche St. Martin in the Fields auf dem Trafalgar Square in die Luft zu sprengen.

London, 6. April. Die zweite Lesung der Homerule-Bill im Unterhause wurde mit 356 gegen 276 Stimmen angenommen.

Die neue chinesische Verfassung.

Schanghai, 6. April. Der neue Verfassungsentwurf gibt alle Rechte in die Hände des Präsidenten. Der Präsident entscheidet über Krieg und Frieden, er ernennt die

Gesandten und ist berechtigt, neue Ämter zu schaffen, Beamte zu befördern oder zu degradieren. Der Gesetzentwurf soll bis zum 20. April fertiggestellt werden.

Albanien schafft selbst Ordnung.

Die Mitteilung der Wiener „Neuen Freien Presse“, daß die Großmächte nicht die Absicht haben, in Albanien zu intervenieren, entspricht den Tatsachen. Man will Albanien freie Hand lassen, damit es mit seiner eigenen Heeresmacht Ordnung schaffen kann.

Der Einberufungsbefehl der Regierung weist zunächst alle Lokalbehörden an, sofort Kontrollversammlungen aller wehrfähigen Männer vom 20. bis 39. Lebensjahre einzuberufen und Listen für die Landwehr aufzustellen. Diese Kundgebung ist in Durazzo von der Bevölkerung mit Jubel aufgenommen worden. Bezeichnend für die allgemeine Kampfeslust ist es, daß auch aus den fernsten Gebieten des nordalbanischen Malissia Botschaften an die Regierung einlaufen, die ein allgemeines Aufgebot aller wehrfähigen Männer fordern.

Durazzo, 7. April. Soeben ist ein offizielles Telegramm eingegangen, daß die albanische Gendarmerie bei Gorka 300 Mann griechischer Truppen geschlagen hat.

Amsterdam, 7. April. Fürst Wilhelm von Albanien übertrug den Oberbefehl über die Armee zwecks Niederwerfung des Epirotenaufstandes dem General Deweer.

Rom, 7. April. Alle Nachrichten über ein militärisches Einschreiten in Südalbanien sind zum mindesten verfrüht. Die italienische Diplomatie wünscht das europäische Konzert nicht zu stören. Auf die Beeinflussung einer europäischen Entschliebung wird seitens Italiens nicht gedrängt, weil man noch immer die Hoffnung hegt, daß die Albaner aus eigener Kraft des Aufstandes Herr werden können.

Arbeiterbewegungen.

Riga, 6. April. In den Fabriken streiken 33 000, im Hafen 700 Arbeiter. Als ein Teil der Streikenden versuchte, eine Kundgebung zu veranstalten und zwei verhaftete Agitatoren zu befreien, wurden die Demonstranten von der Polizei zerstreut und drei, welche die Kundgebung angestiftet hatten, verhaftet.

Neuport, 6. April. Am Samstag nachmittag kam es auf dem Union Square zu einem dreistündigen Straßenkampf zwischen ungefähr 2000 Anhängern der „Vereinigten unabhängigen Arbeiter der Welt“ und 400 Polizisten. Die Arbeiter beabsichtigten, in der Fünften Avenue die Fensterscheiben bei reichen Leuten einzuwerfen als Protest gegen die Gesellschaft. Es gab viele blutige Kämpfe. Schließlich gelang es, neun Hauptführer zu verhaften.

Petersburg, 6. April. In sechs Fabriken und einigen Kleinbetrieben, die zeitweilig ihren Betrieb eingestellt hatten, ist die Arbeit wieder aufgenommen worden. Die übrigen Werke, darunter die Putilow-Werke, nehmen am 8. April, die baltische Werft erst nach Ostern die Arbeit wieder auf.

IX.

„Con, Sie machen sich wirklich unmöglich!“ sagte Lady Gressone denselben Nachmittag um 5½ Uhr. Man befand sich in einem der großen Wohnzimmer, wo die Lady zur Bewirtung der Komitee-Mitglieder, die ihr bei Veranstaltung einer wunderbaren Dilettanten-Matinee halfen, den Tee servieren ließ. Alle wohlbekannten Schönheiten der Gesellschaft waren zugegen. Sie sollten zum Wohle der Arbeitslosen mitwirken.

Sardonis stand in der Ecke an dem großen Marmor-Kamin gerade hinter Helen. Er überblickte die Menge mit seiner gewöhnlichen Miene ausgemachter Gleichgültigkeit. Helen hatte sich durch geschicktes Manövrieren ein paar Minuten gesichert, in denen sie ungestört mit ihm plaudern konnte.

„Sie hätten nicht herkommen dürfen!“ fuhr sie mit leiser Stimme fort, die hier etwas von ihrem schmeichelnden Ton verlor, weil sie sich den Anschein geben mußte, ihm Arbeit zuzuweisen. „Sie sollten es wirklich vermeiden. Es ist ungeschickt, fast unpassend, mit all diesen Leuten und Betty zusammen. Dabei tun Sie nichts, als in einem fort zu ihr hinüberstarren. Sie müssen wirklich fortbleiben, — wenigstens eine Zeitlang.“

„Sie können ja Ihren Dienstboten sagen, daß Sie für mich nicht zu Hause sind,“ erwiderte Sardonis ruhig.

„Seien Sie nicht komisch. Die Diener wissen sehr gut, daß ich für Sie stets zu Hause bin.“

„Was ist denn eigentlich dabei?“ fuhr er mit seiner müden Stimme fort. „Miß Gray wohnt bei Ihnen. Das ist eine Tatsache. Jeder muß wissen, was das bedeutet. Es ist auch nicht meine Schuld, wenn nicht alle Welt erfahren haben sollte, daß ich der jungen Dame meine Hand antrug und daß sie mich zurückwies. Es ist absolut nicht zu vermeiden, daß ich sie hier treffe. Oder soll ich mir etwa das Privilegium Ihrer Freundschaft verlagern, weil Miß Gray zufällig in Ihrem Hause wohnt?“

Helen lächelte geschmeichelt zu ihm auf, aber hinter dem Lächeln barg sich der Zweifel.

„Ich vermutete,“ sagte sie und senkte die Stimme noch mehr, „Sie wären äußerst froh, daß Betty Sie nicht wollte.“

Das Gesicht des Obersten nahm einen eisernen Ausdruck an. „Ich habe Ihnen schon gesagt, daß ich mir die größte Mühe geben werde, Miß Gray anderen Sinnes zu machen.“

„Als Ehrenmann, natürlich. Aber — unter uns gesagt...?“

Als Sardonis auf das seine Gesicht niedersah, las er etwas darin, was ein verständnisvolles Lächeln auf seine Miene zauberte.

„Sie wissen, meine liebe Helen,“ sagte er leichthin, „daß ich eigentlich für die Ehe nicht in Betracht komme.“ Er legte die richtige Steigerung des Ausdruckes in seine Worte, um sie glauben zu machen, daß es neben ihr keine andere Frau gäbe, die ihm ein genügendes Äquivalent für die Aufgabe seiner Freiheit hätte bieten können. Sie lächelte wieder. Sie wußte, daß er nicht die Wahrheit sprach, aber sie hörte es gern.

„Alle Frauen sind immer sehr nett zu mir gewesen,“ fügte er mit seltsamem Lächeln hinzu, „und ich sehe, daß Sie es in gleicher Weise auch zu Miß Gray sind. Die Welt ist sehr nachsichtig, Helen, wenn eine Frau Ihrer Art das gute Beispiel gibt.“

„Ich bin eifrig bestrebt, die ganze Sache vergessen zu machen,“ erwiderte sie ernst. „Ich hoffe, es wird nicht lange dauern. Aber gerade darum ist es mir so unangenehm, Sie und Betty in demselben Zimmer unter diesen vielen Leuten zu wissen, die sich alle die Köpfe zerbrechen, um herauszubringen, was eigentlich passiert ist.“

„Miß Gray scheint sehr beschäftigt,“ unterbrach Sardonis ihre Rede und sah sinnend nach dem anderen Ende des Zimmers. „Wer ist denn der absonderliche Mensch, der auf sie eintredet, als ob er in einer bestimmten Frist nicht genug Worte hervorbringen könnte?“

„Unser Nachbar zu Chatterbox,“ antwortete Helen lakonisch.

(Fortsetzung folgt.)

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 7. April 1914.

* Der Magistrat hat den von der Stadtverordneten-Versammlung in namentlicher Abstimmung mit 18 gegen 11 Stimmen angenommenen Antrag, 600 M zur Errichtung eines Gewerbegerichts in den Etat für 1914 einzustellen, einstimmig abgelehnt — so ist im heutigen Frankfurter Morgenblatt zu lesen.

** Eine geistliche Musikaufführung findet, wie alljährlich am Karfreitag, abends um 8 Uhr in der Erlöserkirche statt, veranstaltet von dem „Gemischten Chor der Erlöser-Kirche“ unter Mitwirkung von Frankfurter und Wiesbadener Solisten und einem Orchester aus hiesigen Künstlern. Die Leitung des Konzerts hat der Organist der Erlöser-Kirche Herr Organist F. Schildhauer. Zur Aufführung gelangen: Soli und Chor: „Siehe, das ist Gottes Lamm“ (Prätorius), zwei Sätze aus dem Requiem von Mozart und „Der Jüngling zu Nazareth“, Dichtung von Jul. Sturm, für Soli, Chor, Orchester und Orgel, komponiert von Rob. Schwalbe. Auf dem Programm ist außerdem Hr. Visz mit einer „Trauer-Ode“ für Orgel vertreten.

* Polizeibericht. Gefunden: 1 Armband, 1 Zweider, 1 graue Handtasche, 25 Coupons. Verloren: 1 Paket mit schwarz-weiß kariertem Stoff, 1 kleine goldene Brosche.

* Bei der heutigen Zwangsversteigerung der beiden Häuser Rindorferstraße 3 und 5 aus der Konturmasse Wilh. Spies wurde dem Hypothekengläubiger Herrn Jos. Wilh. Hett zum Preise von 62 000 M der Zuschlag erteilt.

* Wahl der Versicherungsvertreter. In Oberursel waren am Sonntag nachmittag im Gasthaus „Zum Kronprinzen“ die Arbeitnehmer-Vorstandsmitglieder der Allgemeinen Ortskrankenkassen Homburg, Oberursel und Königstein sowie der Fabrikkrankenkassen vorm. Konrad Sachs in Eppstein und Hausmann in Homburg zu einer Vorbesprechung betreffend die gemeinsame Aufstellung einer Vorschlagsliste für die Wahl der Versicherungsvertreter als Beisitzer des Versicherungsamtes Bad Homburg v. d. H. versammelt. Man einigte sich nach längerer Aussprache dahin, nur eine Liste einzubringen. Auf Grund der Verhältniswahl entfallen von den sechs Vertretern fünf auf die Liste der freierorganisierten Arbeiter und einer auf diejenigen des christlich-sozialen Ausschusses. Die freigewerkschaftliche Liste zählt 6386 und diejenige des christlich-sozialen Ausschusses 2744 Stimmen, mithin entfallen auf je einen Vertreter 1463 Stimmen. Von den sechs Vertretern entfallen auf die Ortskrankenkasse Homburg vier, auf Oberursel und Königstein je einer. Die Verteilung der erforderlichen Ersatzmänner geschah in folgender Weise: dem christlich-sozialen Ausschusse wurden drei und den beiden Fabrikkrankenkassen je ein Ersatzmann zuerkannt, während der Rest auf die freigewerkschaftliche Liste entfällt. Als Vertreter wurden normiert: Heinrich Dippel, Robert Huldiger, Arno Adersmann und Georg Schramm, sämtlich in Homburg, Adam Stodt-Oberursel und Ernst Risch-Königstein. Ersatzmänner sind: Felix Eitling, Wilhelm Gene, Adam Kühne, Hermann Brub, A. Hardt und Franz Dörfeld, sämtlich in Homburg, Adam Schauer und Fritz Kunz, beide in Oberursel, August Leidner und Albert Reuter, beide in Königstein, und Fritz Hofmann in Eppstein. Nach dem vom Vorsitzenden der Homburger Ortskrankenkasse, Herrn Schmidt, vorgelesenen Bestimmungen müssen die Vertreter resp. Ersatzleute zu einem Drittel am Orte des Versicherungsamtes selbst oder nicht über zehn Kilometer entfernt wohnen oder beschäftigt sein. Auch sollen die hauptsächlichsten Erwerbszweige und die verschiedenen Teile des Bezirks berücksichtigt werden. Mindestens ein Drittel soll in der Landwirtschaft beschäftigt sein. Erfolgt nicht noch in letzter Stunde die Einreichung einer anderen Vorschlagsliste, so gilt die am Sonntag aufgestellte als angenommen und findet keine Wahl statt. Die vorgenannten Herren sind alsdann auf vier Jahre gewählt.

† Aus dem Taunus, 6. April. Zur Erhaltung der Wildflora hat die Wiesbadener Regierung eine Schonzeit für das Tier bis zum April 1916 angeordnet. Als Schutzbezirk wurden die Waldungen des Zentralstudienfonds und die ausgedehnten Staatsforsten im Taunus bestimmt.

* Das am 1. Juli d. J. in Kraft tretende Postfischgeset ist unter dem 26. März 1914 vom Kaiser vollzogen. Nach dem neuen Gesetz beträgt die Stammeinlage, die auf jedem Konto gehalten werden muß, solange es besteht, 50 M. Ferner bestimmen § 4: Der Kontoinhaber kann über sein Guthaben, soweit es die Stammeinlage übersteigt, in beliebigen Teilbeträgen durch Ueberweisung auf ein anderes Postfischkonto oder mittels Scheck jederzeit verfügen. § 5: Die Gebühren betragen: 1. für eine Einzahlung mittels Zahlkarte: a) bei Beträgen bis zu 25 M 5 J, b) bei Beträgen von mehr als 25 M 10 J, 2. für jede Auszahlung eine feste Gebühr von 5 J und außerdem eine Steigerunggebühr von ein Zehntel vom Tausend des auszahlenden Betrages, 3. für jede Ueberweisung von einem Postfischkonto auf ein anderes 3 J. Die Gebühren zu 1 sind vom Zahlungsempfänger, die Gebühren zu 2 und 3 vom Auftraggeber zu entrichten. Die Gebühren können mit Zustimmung des Bundesrats durch den Reichsanwalt herabgesetzt werden. § 8: Der Kontoinhaber kann jederzeit aus dem Postfischverkehr scheiden. Die Postverwaltung kann das Konto bei mißbräuchlicher Ueberziehung des Guthabens aufheben. § 9: Die Postverwaltung haftet dem Kontoinhaber für die ordnungsmäßige Ausführung der bei dem Postfischamt eingegangenen Aufträge nach den allgemeinen Vorschriften des bürgerlichen Rechts über die Haftung des Schuldners für die Erfüllung seiner Verbindlichkeit. Sie haftet nicht für die rechtzeitige Ausführung der ihr erteilten Aufträge. Der Anspruch gegen die Postverwaltung verjährt in zwei Jahren. Die Verjährung beginnt mit dem Schluß des Jahres, in dem der Auftrag dem zuständigen Postfischamt zugegangen ist. Für Zahlkarten beträge haftet die Postverwaltung dem Absender in gleicher Weise wie für Postanweisungen.

* Die kürzlich erlassenen Bestimmungen für die Uebungen des Beurlaubtenstandes im Rechnungsjahre 1914 sind gegenüber denen des Vorjahres im wesentlichen unverändert geblieben. Zu erwähnen ist, daß gegen früher auch zur Uebung eingezogen werden können: Offiziere des Beurlaubtenstandes zur Ausbildung in der Führung von Truppenbagagen und Offiziere à la suite der Armee (vom

Stabschef abwärts), die die Allerhöchste Genehmigung zur Verwendung im Mobilmachungsfall erhalten haben. Im laufenden Jahre werden bei sämtlichen Armeekorps — mit Ausnahme des fünften — je ein Reserve-Infanterie-Regiment mit Reserve-Maschinengewehrkompanie in der für den Mobilmachungsfall vorgesehenen Zusammenfassung eingezogen, die Uebungszeit bestimmen die Generalkommandos. Ferner haben alle Armeekorps nach der diesjährigen Entlassung der Reservisten zweimal Reservisten auf 28 Tage nacheinander in der Stärke von etwa 20 Mann für jede Infanterie- und Jägerkompanie einzuziehen. Jedes Armeekorps stellt wieder eine Reserve-Feldartillerie-Abteilung auf. Aus Anlaß des Kaisermanövers werden die Bataillone der Infanterie, Jäger und Pioniere des 7., 8., 11. und 18. Armeekorps, soweit erforderlich, wieder auf eine Ausrüstungsstärke von 700 Mann durch Einziehen von Reservisten gebracht, zwei Reservisten-Kompagnien auf 28 Tage während des Kaisermanövers in Koblenz und Mainz gebildet und als Fahrer der Feldküchen und der Schanz- und Werkzeugwagen der Infanterie sowie der Gerätewagen der Pioniere Reservisten des Trains unmittelbar zu den Infanterie-Regimenten und Pionier-Bataillonen eingezogen. Eingezogen sollen 1914 insgesamt werden bei der Infanterie 300 000 Mann (gegen 268 980 im Jahre 1913), bei den Maschinengewehrkompanien 4500 (2510), bei den Jägern 10 000 (8850), bei den Maschinengewehrabteilungen 1300 (900), bei der Feldartillerie 55 860 (41 460), bei der Fußartillerie 28 000 (24 000) und bei den Pionieren 17 000 (12 930), also insgesamt 416 960 Mann gegen 359 660 Mann im Jahre 1913. Das Mehr beträgt demnach 57 300 Mann.

* Frankfurt-Limbürg. Infolge des zweigleisigen Ausbaues der Strecke ist ein weiteres Elzugpaar eingeschoben worden: Frankfurt ab 12.50 Nm., Limbürg an 2.04, Limbürg ab 2.10 Nm., Frankfurt an 3.31. Beide Züge halten in Höchst, Niederrhausen und Dörfel, der nach Limbürg fahrende auch in Eppstein.

* Verkehr im Frankfurter Hauptbahnhof. Vom 1. Mai ab werden täglich 770 Ds., Eil- und Personenzüge im Frankfurter Hauptbahnhof ein- und auslaufen. Das ist durchschnittlich alle zwei Minuten ein Zug. Vom 1. Mai ab stehen insgesamt 24 Ein- und Ausfahrtsgleise zur Verfügung. Früher waren es nur 18, im Vorjahre 21. Voraussichtlich werden diese 24 Gleise viele Jahre ausreichen, wie denn überhaupt die Vergrößerung des Hauptbahnhofes und des Außenbahnhofes auf Jahre hinaus ausstehend sein wird. Der letztere wird namentlich dann eine bedeutende Vergrößerung erfahren, sobald die Lokomotivschuppen und das Werkstattgebäude usw. abgebrochen und die neuen Anlagen bei Nied erbaut sein werden.

* Vom Kommunalparlament. An Stelle des Gutsbesizers Eduard Sturm (Küdesheim a. Rh.), der sein Mandat als Abgeordneter des Kommunalparlamentes für den Regierungsbezirk Wiesbaden, Wahlbezirk Rheingau, niedergelegt hat, wurde Landrat Geheimer Regierungsrat Wagner-Küdesheim gewählt, an Stelle des verstorbenen Bürgermeisters a. D. Dr. Heussenstamm-Frankfurt a. M. Oberbürgermeister Dr. Voigt-Frankfurt a. M.

* Die Lawn-Tennis-Bünde in Deutschland beschloßen, auf ihrer außerordentlichen Generalversammlung in Kassel, sich an den Weltmeisterschaften in Paris und den Wettspielen in Holland und an den baltischen Spielen in Malmö in Schweden zu beteiligen. Außerdem beteiligen sie sich auch an dem Wettbewerb um den Davis-Pokal.

* Die Wiesbadener Pferderennen, die Dienstag, 14., und Donnerstag, den 16. April, stattfinden sollten, wurden auf die Kaiserwoche im Mai verlegt.

* Königliche Schauspiele. Gelegentlich der Anwesenheit Seiner Majestät des Kaisers und Königs in Wiesbaden vom 13. bis 18. Mai 1914 finden folgende Vorstellungen im königlichen Theater statt: Mittwoch, den 13. Mai: „Die Journalisten“, Lustspiel in vier Akten von Gustav Freytag. (Conrad Bötz: Herr Carl Clewing vom königlichen Schauspielhaus in Berlin. — Donnerstag, den 14. Mai: „Lohengrin“. Romantische Oper in drei Akten von Richard Wagner. (Lohengrin: Herr Kammerjäger Walter Kirchhoff von der königlichen Oper in Berlin. — Freitag, den 15. Mai: „Der Richter von Zalamea“. Schauspiel in drei Aufzügen von Calderon de la Barca. Für die deutsche Bühne überlegt von Adolf Wilbrandt. — Samstag, den 16. Mai: „Don Juan“. Oper in drei Akten von Wolfgang Amadeus Mozart. Dichtung von Lorenzo da Ponte. (Don Juan: Herr Kammerjäger John Forrell aus Stockholm. — Sonntag, den 17. Mai (unbestimmt). — Montag, den 18. Mai: „Oberon“. Große romantische Feen-Oper in drei Akten nach Wielands gleichnamiger Dichtung. Musik von Carl Maria von Weber. (Wiesbadener Bearbeitung.) Gesamtentwurf: Georg von Hülßen. Melodramatische Ergänzung: Josef Schlär. Poetie: Josef Lauff. Der Vorverkauf der Eintrittskarten ist dem Wiesbadener Reisebureau Born, Kaiser-Friedrich-Platz 3 „Hotel Kaiserhof“, übertragen worden. Dorthin sind alle Vorbestellungen zu richten. Diese müssen in deutlicher Schrift die Bezeichnung der Vorstellungen, für welche Karten gewünscht werden, und die ausführliche Adresse des Bestellers enthalten. Bei der Zuteilung der Plätze werden in erster Linie die Abonnenten des königlichen Theaters berücksichtigt werden, in zweiter Linie diejenigen Personen, welche Plätze für alle Vorstellungen bestellen. In beiden Fällen müssen die Vorbestellungen bis zum 22. April d. J. bei Born eingegangen sein. Nach dem 22. April eingehende Vorbestellungen dieser Art haben keine Vorzugsberechtigung. Buchstabe und Platinummer des Abonnements sind auf der Vorbestellkarte anzugeben. Diefen Anforderungen nicht entsprechende Vorbestellungen haben keine Vorzugsberechtigung. Ein Anspruch auf Berücksichtigung kann seitens der Intendantur selbstverständlich keinem Vorbesteller eingeräumt werden. Es wird dringend gebeten, nicht bestimmte Plätze zu bestellen, da wegen der notwendigen Einrichtung eines Reservats für dienstliche Zwecke usw. die Zuteilung bestimmter Plätze nicht in Aussicht gestellt werden kann. Der Besteller setzt sich vielmehr durch Bezeichnung bestimmter Plätze der Gefahr aus, daß seiner Vorbestellung überhaupt nicht stattgegeben werden kann. Die Vorbestellungen werden allgemein nach der Reihe des Eingangs erledigt werden. Inwieweit die königliche Intendantur in Einzelfällen hiervon eine Ausnahme machen will, bleibt natür-

lich ihrem Ermessen überlassen. Bemerkt wird noch, daß die linke Seite des ersten Ranges nicht zum Verkauf gelangt. Eintrittskarten für Amphitheater und dritten Rang sind auch ohne vorherige Bestellung vom 22. April ab gegen sofortige Entrichtung des Platzpreises bei der Firma Born zu haben.

Aus Nah und Fern.

† Höchst a. M., 6. April. In den Farbwerken trug sich am Samstag eine schwere Vergiftung zu. Trotz der sorgfältigsten Sicherheitsmaßregeln strömten in der Abteilung für Hydrosulfid giftige Gase aus, durch welche die in dem Raum befindlichen Chemiker Dr. Komberger, Dr. Zahn und Dr. Stod sowie die Aufseher Bläßer und Gram bewußtlos wurden. Alle fünf Personen mußten sofort dem Krankenhaus zugeführt werden, wo es gelang, sie ins Leben zurückzurufen.

— Wiesbaden, 6. April. Heute morgen stieß im hiesigen Güterbahnhof eine Rangierlokomotive auf einen mit Personal besetzten Packwagen. Zugführer Glatow aus Frankfurt wurde ziemlich erheblich verletzt und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Die übrigen Fahrbeamteten erlitten leichtere Verletzungen.

— Gelnhausen, 6. April. Zwischen Gelnhausen und Meerholz verunglückte gestern das Automobil der Gebrüder Heilmann aus Gelnhausen. Dem einen der Herren drangen Teile der Schutzscheibe in den Kopf, so daß er getötet wurde. Die übrigen Insassen erlitten schwere Verletzungen.

— Gießen, 6. April. Zu einem Jahr Zuchthaus wurde ein Dienstmädchen aus Kloppeheim wegen Diebstahls in Rüdelsheim verurteilt. Sie war bei einem Wirt kurze Zeit in Stellung und stahl nacheinander etwa 120 M., 11 Messer, 11 Gabeln, 1 Pfund Kaffee, Taschentücher, Strümpfe, Zigarren und anderes mehr. Sie hatte von vorn herein nicht vor, länger in der Stellung zu bleiben, sondern wollte heiraten und sorgte auf die angegebene Weise für ihre Ausstattung.

— Keine Oberammergauer Passionspiele 1915. Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ melden aus Oberammergau: Gestern wurde in einer stark besuchten Gemeindeversammlung die Frage der Aufführung von Passionspielen im Jahre 1915 einstimmig abgelehnt, weil man in früheren Jahren, zuletzt 1905, schlechte Erfahrungen gemacht habe, und hauptsächlich auch deshalb, weil in den Jahren nach dem Spieljahr der Fremdenverkehr sehr zurückgegangen sei.

— Kiedlinghausen, 6. April. Drei junge Leute aus Süderwich, die Brüder Kersten und der 21 jährige Wilhelm Spahn, wollten am 1. April einen Hund im Kanal ertränken. Von diesem Gange sind sie nicht mehr zurückgekehrt. Man nimmt an, daß sie alle drei im Kanal ertrunken sind.

— Köln, 6. April. In der Nähe des niederrheinischen Ortes Huels ereignete sich gestern ein schwerer Automobilunfall. Als der Landrat Strahl von Kempen im Rheinland mit seiner Gattin eine Automobilsfahrt nach Krefeld unternahm, lief ein auf der Straße spielendes Kind gegen das Automobil. Der Chauffeur machte, um ein Ueberfahren des Kindes zu verhüten, eine scharfe Kurve und fuhr dabei gegen einen Baum, wodurch die Insassen auf die Straße geschleudert wurden. Der Landrat erlitt schwere Verletzungen und einen Bruch mehrerer Finger und das Kind einen Oberschenkelbruch. Die Frau kam mit leichteren Verletzungen davon. Der Chauffeur blieb unverletzt.

— Köln, 6. April. Der seit gestern mit kurzen Unterbrechungen anhaltende Sturm hat großen Schaden angerichtet. An den Fernsprecheinrichtungen sind zahlreiche Leitungen zerstört. An den Forsten und Obstkulturen und einer Anzahl Neubauten sind große Verheerungen angerichtet worden.

— Bebra, 6. April. In Weiterode, an der Bahnstrecke nach Bebra, geriet heute nacht ein holsteinischer Arbeiter mit einem Nachtwächter in Streit. Ein böhmischer Arbeiter mischte sich in den Streit und erstach den Holsteiner mit einem Dolch. Der Täter ist flüchtig.

— Ludwigshafen, 6. April. Gestern abend begegneten zwischen Mundenheim und Rheingönheim drei Radfahrer einem gewissen Mannskty von Rheingönheim, der mit einem Jagdgewehr ausgerüstet war. Da die Radfahrer vermuteten, es sei ein Wilderer, stellten sie ihn zur Rede. Mannskty nahm sofort sein Gewehr und schoß einen der Radfahrer, Georg Willenbacher aus Friesenheim, tot. Die beiden anderen Radfahrer schlugen Mannskty derart, daß er schwer verletzt ins Krankenhaus nach Ludwigshafen gebracht werden mußte.

— Erfurt, 6. April. Im Thüringer Wald wütet heute anhaltender heftiger Sturm. In Blankenburg wurde ein leerer Lokomotivschuppen umgeworfen und ein großer Schornstein umgestürzt, der in die Telegraphen- und Fernspreck-Starkstromdrähte fiel und eine große Anzahl Leitungen, so nach Saalfeld und Rudolstadt, zerstörte. Erhebliche Sturmschäden wurden in der Umgegend von Eisfeld angerichtet. In Rorbürg wurden Schlott umgeworfen und die oberen Geschosse einiger Anwesen beschädigt. Aus anderen Orten wird ebenfalls von großen Schäden an Gebäuden und Bäumen berichtet.

— Münster i. W., 6. April. Gestern abend wurde der vierzehnjährige Sohn des Anstreichers Ostermann am Ausgang des Dorfes Havixbeck erschossen aufgefunden. Der Täter ist anscheinend ein Zigeuner, er konnte aber noch nicht ermittelt werden.

— Nürnberg, 6. April. In dem oberfränkischen Dorfe Wadendorf erschlug ein 62 jähriger Mann im Streit seinen 65 Jahre alten Bruder mit einem Holzbeil. Der Mörder wurde verhaftet.

— Telephonverbindung Berlin-Rom. In aller Stille ist nach der Telephonverbindung Berlin-Mailand auch der Verkehr mit Rom und anderen großen Provinzstädten eröffnet worden. Man kann von Berlin jetzt nicht nur mit Mailand und Rom, sondern auch mit Bologna, Brescia, Pavia, Venedig, Bergamo, Navarra und Turin sprechen. Der Verkehr zwischen Berlin und Rom stellt die größte Fernspreckverbindung dar, die von Berlin aus zur Verfügung steht.

— Breslau, 6. April. Der Bureauvorsteher des Reichs-

anwalts Czaja erschoss heute vormittag die Maschinen-schreiberin und floh nach Unterschlagung einiger tausend Mark.

— **Gesetzmünde**, 6. April. Der gestern abend gegen 11 Uhr aus Kuzhaven hier eintreffende Personenzug entgleiste, zwischen Gesetzmünde und Lehe, infolge falscher Weichenstellung. Der Zug stürzte eine sechs Meter tiefe Böschung hinab, wobei drei Wagen ineinandergeschoben wurden. Der Lokomotivführer Böcker und der Heizer Butze wurden getötet, mehrere andere Beamte verletzt. Der Materialschaden ist erheblich.

— **Bojen**, 6. April. Die Untersuchung gegen den verhafteten Landwirt Maciejewski in Ulrichstal hat eine überraschende Wendung genommen. Im Kellerraum seines niedergebrannten Hauses ist die gänzlich verkohlte Leiche seiner Frau aufgefunden worden. Es hat sich herausgestellt, daß der Landwirt nach dem Myster des Giftmörders Hopf die Frau mit 20 000 M in die Lebensversicherung eingekauft hatte. Man stellte aber fest, daß er nicht seine Frau, sondern an deren Stelle seine Geliebte zum Vertrauensarzt der Versicherung geschickt hatte, um die nötigen Atteste zu erhalten.

— **Zürich**, 6. April. In Schwendi (Kanton Appenzell) ertränkte eine geistesgestörte Frau, Mutter von zehn Kindern, ihr anderthalbjähriges und ihr jüngstes Kind in einem Bach. Die Frau fand man halbverleitet an einem entlegenen Ort.

— **Wien**, 7. April. Der Herrschneider Karl Frank, der Witwer und kinderlos ist, spendete für den Bau und Betrieb eines Kinderspitals drei Millionen Kronen.

— **Prag**, 6. April. In Birkenberg bei Pribram erschlug der Bergarbeiter Scherner in einem Wahnsinnsanfall seinen elfjährigen Sohn und seine Frau und verübte dann Selbstmord. Sein anwesender zweiter Sohn verlor vor Schreck die Sprache.

— **Paris**, 7. April. In Pont Favarger bei Reims ertränkte sich eine junge Frau namens Guillot infolge häuslicher Zwistigkeiten mit ihren beiden Kindern in einem tiefen Brunnen.

— **Toulon**, 6. April. Der Flieger Hirth, der heute morgen 8.55 Uhr in Marseille zum Weiterfluge aufstieg, wollte bei der Zwischenstation Tamaris niedergehen. Sein Apparat wurde jedoch von einer hohen Welle zum Kippen gebracht. Hirth und sein Passagier, die beide nur leichte Verletzungen erlitten, wurden in Boote gerettet und in ein Hotel gebracht, wo ihnen ärztliche Hilfe zuteil wurde. Es erscheint zweifelhaft, ob sie ihren Flug heute fortsetzen können.

— **Charlton**, 6. April. Während einer Durchsuchung der Arrestanten des Zuchthauses überfielen die Sträflinge die Aufseher und verwundeten zwei. Bei der Unterdrückung der Meuterei wurden zwei Sträflinge von der Gefängniswache getötet und fünf verwundet.

— **Madrid**, 7. April. Bei einer Kesselexplosion in der Zeitung „Imparcial“ wurden sieben Arbeiter verletzt, darunter zwei schwer.

Neueste Nachrichten.

Pforzheim, 7. April. Unter Hinterlassung einer Schuldenlast von über 100 000 M ist der Kettenfabrikant Karl Wilhelm Müller gestorben. Der Pforzheimer Bankverein allein soll um 50 000 M geschädigt sein.

Paris, 7. April. Es bestätigt sich, daß der Rücktritt des Generalstaatsanwalts Fabre im Ministerrat beschlossen worden ist. Der Justizminister hat ihn aufgefordert, seine Demission einzureichen. Sollte sich Fabre weigern, dieser Aufforderung Folge zu leisten, so wird er ex officio gezwungen werden, seine Demission zu geben.

Toulon, 7. April. Im 111. Linienregiment spielte sich gestern ein blutiges Drama ab. Ein jüngst eingetretener Soldat ergriff, als er von alten Soldaten wieder einmal genetzt und geprügelt wurde, in seiner Wut ein Bajonett und rannte es einem seiner Angreifer in den Leib. Dieser stürzte sofort tot zu Boden.

London, 7. April. Hiesigen Blättermeldungen zufolge sollen an zwei Punkten der Nordküste von Irland vier- und zwanzig Mittraillen gelandet worden sein, die ins Hauptquartier der U-Boote gebracht wurden.

Buenos Aires, 7. April. Das Prinzenpaar Heinrich von Preußen ist, von Chile kommend, gestern in Alberdi eingetroffen und hat die Farm „Germania“ besucht. Der deutsche Gesandte hat sich nach Alberdi begeben, um sich den Fürstlichkeiten anzuschließen. Die prinziplichen Herrschaften werden am Mittwoch in Buenos Aires zurück erwartet.

London, 7. April. Auf dem Bahnhof Kirtby Stephenson auf der North Eastern Line wurden gestern nachmittag alle Züge während einer halben Stunde festgehalten, da die Signale ohne sichtbaren Grund auf Halt standen. Als man die Strecke abging, sah man in einem Weichenstellhäuschen, von dem aus die Signale gegeben worden waren, den Weichensteller tot auf der Erde liegen. Er hatte, als er den Tod nahen fühlte, noch die Kraft, alle Signale auf Halt zu stellen, um ein Zugunglück zu verhüten.

Wetterbericht.

Die nordwestliche Depression hat sich verstärkt und einen Ausläufer nach Südosten vorgeschoben, unter dessen Einfluß wir in den frühen Morgenstunden kräftige Regenfälle hatten. Wir bleiben weiterhin auf der südlichen Seite des Tiefdruckgebietes, so daß uns westliche Winde wolfiges, mildes Wetter mit Niederschlägen bringen.

Voraussichtliche Witterung:

Wolkig, zeitweise Regenfälle, mild, westliche Winde.

Spielplan der Frankfurter Theater.

Opernhaus: Mittwoch: Probe zum dritten Cäcilien-Vereins-Konzert.

Schauspielhaus: Mittwoch 8 Uhr: „Komödie der Liebe.“

Neues Theater: Mittwoch 8 Uhr: „Wenn Frauen reisen.“

Preise der Backwaren

vom 4. April 1914 bis einschließlich 17. April 1914.

Namen der Bäcker.	Gewicht Pfund	I. Sorte Pfg.	II. Sorte Pfg.	III. Sorte Pfg.	Für 3 Pfg. Milchbrot Wasserweck Gramm.
Stadtbezirk Homburg					
Beder Fritz	3 1/2	54	50	46	40
Ergo Wilhelm	3 1/2	—	50	46	40
Kalt Ernst	3 1/2	56	50	46	35
Krüger Adolf	3 1/2	54	50	46	35
Krüger Wilhelm	3 1/2	54	50	46	40
Maas Hermann	3 1/2	—	50	46	40
Nadel Louis	3 1/2	—	50	46	40
Bernhard Jakob	3 1/2	54	50	46	40
Kosler Louis	3 1/2	54	50	46	30
Kosler Peter	3 1/2	—	50	46	40
Münnersbach Heinrich	3 1/2	—	50	46	30
Woll Heinrich	3 1/2	56	50	46	40
Wolfschild Leo	3 1/2	54	50	46	40
Muys Johann	3 1/2	54	50	46	40
Karl Richard	3 1/2	—	50	46	30
See Leonhard	3 1/2	54	50	46	30
Schäfer Jakob	3 1/2	54	50	46	30
Tag Heinrich	3 1/2	54	50	46	35
Weiden Rudolf	3 1/2	54	50	46	40
Weil Wilhelm	3 1/2	54	50	46	35
Willen Max	3 1/2	54	50	46	35
Zurbuch Heinrich	3 1/2	—	50	—	—
Stadtbezirk Kirdorf.					
Beder Karl Johann	3	54	50	46	40
Beder Valentin Thom.	3 1/2	—	50	46	50
Denfeld Karl Friedrich	3	56	50	46	45
Denfeld Karl Franz	3	54	50	46	50
Heilinger Julius	3 1/2	54	50	46	40
Hert Johann Lorenz	3 1/2	—	50	46	50
Krämer Georg	3 1/2	—	50	46	40
Pauli Josef	3 1/2	—	—	—	—

Beder Josef: 3 1/2 Pfd. 2. Sorte 50 Pfg., 3 1/2 Pfd. 3. Sorte 46 Pfg., Schlächtern 3 1/2 Pfd. 50 Pfg. 40 Gr. Milchbrotchen 3 Pfg. 50 Gr. Wasserweck 3 Pfg., Himmelreich Arsenius: Weibrot 3 Pfd. 48 Pfg. 2. Sorte 3 Pfd. 50 Pfg. 3. Sorte 3 Pfd. 46 Pfg. Milchbrotchen 35 gr. 2 Stück 5 Pfg. Wasserweck 50 gr. 2 Stück 5 Pfg. Konjum-Verein: Schlächtern 1. Sorte 1940 Gr. 54 Pfg., II. Sorte 1940 Gr. 52 Pfg., Rundbrot 1455 Gr. 35 Pfg., Weibrot 1455 Gr. 45 Pfg., Mehren Jakob: Schlächtern 1900 Gr. 50 Pfg., Kornbrot 1900 Gr. 48 Pfg., Schade u. Hüllgrabe: 1900 gr. Ostfriesen hell 50 Pfg., 1900 gr. Ostfriesen dunkel 1. 48 Pfg., Stürz, Wilhelm Weibrot 1850 gr. 50 Pfg., Roggenbrot 1850 gr. 48 Pfg.

Bad Homburg v. d. H., den 6. April 1914.

Polizeiverwaltung

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 8. April 1914, vorm. 10 Uhr versteigere ich hinter der goldnen Rose hier:

1 Halbverdeck, 1 Rüffet, 1 Sofa, 1 Pfeilerpiegel, 1 Gramophon
Öffentlich meistbietend gegen gleichbare Zahlung
Bad Homburg v. d. H., den 7. April 1914.
Engelbrecht
Tel. 793. Gerichtsvollzieher. Tel. 793

Billige Schlafstelle

zu vermieten
Haingasse 18.

Haus mit Garten

in der Friedrichstraße dahier zu verkaufen, auch ganz oder geteilt zu vermieten. Nähere Auskunft erteilt August Herget (Immobilien-Agentur), Elisabethenstr. Nr. 43. (Tel. 772).

Ämtliches.

Bad Homburg v. d. H., den 4. April 1914.

Der Vicinalweg von Niederhöchstädt nach Eschborn wird vom 7. ds. Mts. auf die Dauer von 7 Tagen wegen der Bornaahme von Bauarbeiten gesperrt. Der Verkehr ist über Schwalbach zu leiten.

Der Königliche Landrat.
v. Marx.

Bad Homburg v. d. H., den 1. April 1914.

Der Deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke ladet zu der am 16. und 17. April ds. Js. im Landeshaus der Provinz Brandenburg zu Berlin, Matthäikirchstraße 20/21 stattfindenden Konferenz für Teinterversorge ein.

Die Tagesordnung kann von der Geschäftsstelle des Vereins, Berlin W. 15, Uhlandstraße 146, in jeder gewünschten Anzahl kostenlos bezogen werden. Ebenso das Programm für die der Konferenz unmittelbar vorausgehenden „Wissenschaftlichen Vorträge zum Studium des Alkoholismus“ am 14. und 15. April ds. Js. (in vorerwähntem Landeshaus der Provinz Brandenburg.)

Die Interessenten mache ich hiermit auf die Konferenz und die wissenschaftlichen Vorträge aufmerksam.

Der Königliche Landrat.
v. Marx.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 8. April d. Js., werden ca. 180 Flaschen Wein (Rüdesheimerberg, Liebmannmisch Auslese, Zeltinger, Guntersblumer, Rüdesheimer Schloßberg etc.) dahier vormittags 10 Uhr Dorotheenstraße 24 (Bagr. Hof) Öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert.

Wagner,

Gerihtsvollzieher in Bad Homburg v. d. H.

Ueberwachung

d. häusl. Schularbeiten zur Entlastung des Elternhauses.

Nachhilfe im Französl., Engl., Deutschen und Rechnen.

Schüler-Pension

H. Thielecke, Elisabethenstr. 17, I.

Manufakturpapier

billigst in der Kreisblattdruckerei.

Für die Osterfeiertage

bringen wir ein kräftig eingebrantes, vollmundiges

Bockbier hell u. dunkel

zum Ausstoß, welches in den von uns belieferten Restaurants zum Ausschank gelangt, und auch in Flaschen zu haben ist. Wir machen alle Freunde eines vorzüglichen Starkbieres hierauf besonders aufmerksam.

**Aktienbrauerei Homburg v. d. Höhe,
vorm. A. Messerschmitt.**

Zum Osterfest

Feines Blütenmehl 0. Pfd.	19
Weizenmehl 1a	17
Blütenmehl 00.	21
Rosinen Pfd.	42, 50, 60
Corinten Pfd.	40, 48
Sultaninen	60, 70
Feine Tafelbutter Pfd.	144

Ueber 1 Million Eier

(1 106 000 Stück) wurden von unserer Spezial-Eier-Abteilung für den Osterbedarf bezogen.

Extragroße ausgewählte
S & F Trinkeier
10 Stück 80 Pfg.

Große extrafeine
S & F Trinkeier
10 Stück 73 Pfg.

Große feine
S & F Siedeier
10 Stück 68 Pfg.

Schöne Siedeier 10 St. 63 Pfg.

Mittelgroße Siedeier
10 Stück 55 Pfg.

Bei 25 Stück 1 Paket
Eierfarbe gratis.

Vortrefflicher preiswerter Fett-Kaffe

ausgewählte Mischungen
Pfd. 1.50, 1.60, 1.80, 2.—

Wein aus eigener Kellerei
in vorz. Qualitäten.
Besonders empfehlenswert

Roter Tischwein 1/2 Gl. m. 75

Ausnahme-Offerte f. Ostern:

Mirabellen	1/2 R. D.	1/2 R. D.
rhemische	72	41
Meyer	76	43
Aprikosen	1.25	68

**Schade
&
Füllgrabe**

Louisenstr. 38 Tel. 371
Kirdorf Badstr. 13.

Verein zur Förderung der Kurinteressen.

Mittwoch, den 8. April, abends 9 Uhr im Kaiserhof dahier

Haupt-Verlammlung

Tages-Ordnung:

1. Jahres-Bericht
2. Rechnungsablage.
3. Vorstandswahl.
4. Bericht über die journalistische Reklame in der letzten Sommerfaison.
5. Vortrag des Herrn Rechtsanwalts Dr. Wertheimer über „Die finanziellen Grundlagen unseres Kurwesens“.
6. Verkehrsfragen.
7. Förderung der Ansiedlung.
8. Verschiedenes.

Die Mitglieder und Freunde des Vereins werden hierzu höflichst eingeladen.

Der Vorstand.



Zur Saison

empfiehlt

Baushaltungs-Magazin „Taunus“ Mainzer & Hirsch

Telephon 789

Louisenstrasse 14

am Markt

Glas, Porzellan, Emaille, Nickel,
Aluminium, Blech, Lackier-, Holz-,
Bürstenwaren.

Adolf Privat, mech. Weberei Friedrichsdorf (Taunus)

Hauptstrasse 100

nahe der Kirche.

bringt der verehrten, zahlreichen Kundschaft sein in allen Zweigen der **Mannfakturwarenbranche** aufs beste ausgestattetes Fabrik-Lager in empfehlende Erinnerung.

Hauskleider-, Hemden- und Schürzen-Stoffe in hervorragenden Qualitäten.

Reinwollene Stricklappen werden zu den höchsten Tagespreisen in Zahlung genommen.

Sonntags ist das Geschäft von 7 Uhr bis 1/9 Uhr morgens und von 1/12 Uhr bis 2 Uhr mittags geöffnet.

Strebjamer Mann

gleich welchen Berufes zur Uebernahme einer **Verandistelle** bei hohem Einkommen p. sofort gesucht. Kapital und Laden nicht erforderlich. Offerten unt. K. V. 3869 befördert die Annoncen-Exp. Rudolf Mosse, Köln-Rhein.

Wer lernt Englisch?

Offerten erbeten an die Exped. d. Bl. unt. **A. K. 202.**



4-Zimmerwohnung

im 1. Stock mit Zubehör per 1. Juli zu vermieten. Zu erfragen

Thomasstraße 12 part.

Hypotheken-Capital

in jeder Höhe zur I. und II. Stelle auszuleihen durch

Homburger Hypotheken-Büro

H. C. Ludwig

Louisenstraße 103 I. — Telephon 257.

Allein-Vertreter

der Deutschen Hypothekenbank.

Schöne 2-3 Zimmerwohnung

sowie

großes Zimmer

mobiliert oder unmobiliert zu vermieten.
Oberstraße 19.

Zu vermieten

schöne 3-Zimmerwohnung im Obergeßhof nebst allem Zubehör und Gartenanteil, Seifen-grundstücke Nr. 9. Näheres bei

Chr. Lang, Maurermeister

Laden

passend für Kolonialwarengeschäft etc. und 3 Zimmerwohnung nebst Küche Höfstr. 39 per sofort oder 1. April zu vermieten. Laden-einrichtung vorhanden. Zu erfragen bei **Georg Paulh, Zwiebackfabrik, Saalburgstr.**

Wir fertigen Jünglings- u. Herren-Konfektion ausnahmslos selbst an und sind daher unbegrenzt leistungsfähig.

Neuheiten
in allen
Abteilungen.

Unerreicht billig sind unsere Preise! Enorm gross unsere Auswahl!

Herren-Anzüge	Mk. 15.— bis 89.—
Herren-Paletots	Mk. 18.— bis 95.—
Herren-Hosen	Mk. 2.90 bis 24.—
Sport-Anzüge	Mk. 17.50 bis 53.—
Gummi-Mäntel	Mk. 14.— bis 48.—
Bozener-Mäntel	Mk. 16.— bis 34.—
Jünglings-Anzüge	Mk. 10.50 bis 47.—
Jünglings-Paletots	Mk. 10.— bis 45.—
Norfolk-Anzüge	Mk. 10.50 bis 43.—
Kinder-Anzüge	Mk. 3.— bis 20.—

Canaway mit Weste
schwarz u. marengo
Mk. 26.— bis 53.—

Sacco und Weste
uni u. marengo
Mk. 25.— bis 53.—

Konfirmanden-Anzüge
schwarz, blau, marengo Mk. 11.25 bis 45.—

H. Esders & Dyckhoff,

Inhaber

Hermann Esders

Neue Kräme 15, 17, 19, 21 Frankfurt a. M. Ecke Gr. Sandgasse.

Wöchentliche Unterhaltungsbeilage.

Gratisbeiblatt für unsere Abonnenten.

89

Umsonst geflüchtet.

Roman von Anna Seiffert-Klinger.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Die alte Dame legte die Hand über die Augen. Die Erinnerung an jene kammerschweren, an Demütigungen aller Art reichen Tage mochte sie noch heute schmerzlich berühren.

„Wir mußten uns oft Entbehrungen auferlegen,“ fuhr sie ernst fort, „erst als mein Schwager dich in eine Pension brachte und sich für die Kosten deiner Erziehung verpflichtete, besserte sich meine Lage. Ich hatte damals nur für meine eigene Person zu sorgen. Eines Tages, als ich in Papas Schreibstisch Briefschaften ordnete, entdeckte ich ein Geheimschloß. Ein umfangreiches, versiegeltes Kuber lag in demselben, und als ich es öffnete, fand ich mehrere eng beschriebene Briefbogen und in einem besonderen Umschlage zwanzig Tausendmarkscheine.“

„Das war ein Glück, ein großes Glück!“ rief Elfriede mit brennenden Wangen, „was du fandest, durftest du unter allen Umständen auch behalten. Und nicht wahr, du hast das Geld gut angelegt, Mama, denn wir führen ja, seitdem ich aus der Pension zurück bin, ein recht behagliches, angenehmes Leben.“

„Höre nur weiter! . . . Gewiß war meine Ueberraschung groß und meine Freude kannte keine Grenzen, sobald ich anfangs wie im Rausch die Scheine wieder und wieder durch meine Hand gleiten ließ. Dann aber las ich die von Papa gemachten Aufzeichnungen, die mir eine große Enttäuschung brachten. Der Sachverhalt war folgender: Papas Eltern besaßen ein großes, schönes Gut, das unmittelbar an der Ostsee lag. Der Boden war überaus fruchtbar, auch das Vieh gedieh prächtig auf den fetten Weiden. Aber ein Feind war vorhanden, der den Wohlstand hemmte, zeitweise ganz zerstörte.“

Der alte Bittner soll ein sehr tüchtiger Landwirt gewesen sein, aber den Tücken des Meeres gegenüber blieb er machtlos. Unter Aufwendung von Tausenden hatte er einen Damm errichten lassen, an dem Jahr und Tag gearbeitet wurde. Kurz vor Vollendung desselben zeigten sich wieder jene drohenden Zeichen, die eine Sturmflut anzukündigen pflegen.

Ob der alte Herr es nun an den nötigen Vorsichtsmaßregeln fehlen ließ, oder ob die Ueberschwemmung zu plötzlich hereinbrach, soviel ist sicher, daß die stetig steigenden Wasser nicht nur den Damm, sondern auch die Katen der Tagelöhner zerstörten, in die Stallungen eindrangen, die Felder verwüsteten und unberechenbaren Schaden anrichteten.

Als die tobenden Elemente sich dann wieder beruhigt hatten und man das Unglück näher ins Auge fassen konnte, zeigte es sich, daß der Gutsherr ruiniert war. Es hätte vieler Tausende bedurft, um nur einigermaßen dem Wert der Vernichtung zu begegnen. Das Bargeld aber fehlte vollständig.

Schon wollte dein Großvater verzweifeln, als ihm Rettung aus höchster Not wurde. Eine schlichte Frau aus dem Volke, die Witwe seines Sohnes brachte ihm die Summe, deren er bedurfte, um sich von dem erlittenen Unglück erholen zu können.

„Ich verlange weder Zinsen, noch eine Bescheinigung über die zwanzigtausend Mark, die ich Ihnen auf unbestimmte Zeit leihe,“ sagte die schlichte Förstersfrau, Volkners Großmutter, damals, „ich bin ja sicher, daß Sie, gnädiger Herr, oder einst Ihr Sohn das Geld an unsere Familie zurückgeben werden. Vorläufig brauchen wir es nicht. Der

Himmel hat unser Schaffen reich gesegnet. Wir stellen keine Ansprüche an das Leben und auch unser Sohn ist schlecht und recht zum Bäcker ausgebildet worden. Er hat sein reichliches Auskommen. Und wenn ich Ihnen jetzt nicht aus der Not helfe, so würde ich mir wie eine unnatürliche Mutter verkommen. Ich habe Ihr Kind mit meiner Lebenskraft erhalten, als es hilflos war und dahinzuwanken drohte. Ich habe es fast so lieb wie mein eigenes. Ihres Sohnes wegen helfe ich Ihnen gern, Herr Baron.“

Dein Vater nahm das Darlehen an. Auf dem Gute blühte der Wohlstand wieder empor, die Einnahmen vergrößerten sich, bis dann wieder das Verhängnis hereinbrach und alles, was Menschenhand in jahrelangem Mühen geschaffen, zerstörte.

Bei der letzten Katastrophe, von der berichtet wird, fand der alte Baron seinen Tod. Das Gut war nicht zu halten, es kam unter den Hammer. In den geringen Erlös reichten sich die beiden Söhne des Verstorbenen, dein Vater und dessen Bruder.

Aus welchem Grunde das Darlehen nicht zurückgegeben wurde, ist nicht zu ersehen. Vielleicht glaubte der alte Herr, daß an dem Gelde besonderer Segen haften, möglich auch, daß er sich für alle Fälle einen Notgroschen sichern wollte. Sicher ist, daß das Geld zuerst von ihm bis auf einen kleinen Rest für Bauzwecke verwendet und dann wieder zurückgegeben wurde, bis kein Heller mehr an dem Darlehen fehlte.

Papa fand das Geld, ohne es je anzurühren, freilich ohne auch den Mut zu finden, es seinem rechtmäßigen Eigentümer wieder auszuhandigen.

Ähnlich erging es mir. Ich legte das Kapital in sicheren Obligationen an, sobald uns die Zinsen zugute kamen. Aber es war nicht recht von mir. Das Geld gehört dem Förster Volkmer und längst hätte ich es ihm zurückgeben müssen. Das Versäumte soll jetzt nachgeholt werden, die Geschichte liegt mir schwer auf dem Herzen.“

Elfriede erhob sich ungestüm. „Das kann dein Ernst nicht sein, Mama, gerade jetzt, wo es mir zum Segen werden kann, darfst du das Kapital nicht fortgeben! Und wenn Volkmer das Geld nie zurückbekommt, was schadet das? Er lebt im Wohlstande, und da er ebenso anspruchlos ist, wie seine Vorfahren es waren, legt er alljährlich gewiß noch eine ansehnliche Summe zurück.“

„Das kommt für mich nicht in Betracht, Kind. Der Zeitpunkt ist da, wo ich nicht länger zögern darf, will ich mich nicht eines Betruges schuldig machen.“

Elfriede war wie außer sich, sie bat und weinte, bestürmte die Mutter immer wieder von neuem, doch nichts vermochte die alte Dame in ihrem Entschlusse wankend zu machen.

„Suche zu vergessen, was ein Zufall dir enthüllte,“ sagte sie, „Volkmer wäre mir der willkommenste Schwiegersohn gewesen, aber ich will keinen Zwang auf dich ausüben. Mag der Himmel nur geben, daß dein Herz dich richtig geleitet hat.“

„Du konntest wirklich glauben, Mama, daß ich für den Mann mit den Manieren eines Bauern Sympathien hege? Lerne nur Kurt von Larsen erst kennen, dann wird dir der Unterschied zwischen dem, was ich liebe, was mir als Ideal erscheint, und Valentin Volkmer klar werden.“ Sie beugte sich nieder und legte ihr lockiges Haupt gegen die Wange der Mutter. „Kannst du es wirklich über dich gewinnen, mein Lebensglück zu opfern, um Volkmer ganz unnötigerweise zu bereichern?“

Und als die Mätn nur eine Bewegung des Unwillens

machte, ging Elfriede in ihr Zimmer mit dem festen Vorsatz, alles aufzubieten, um das, was sie für ihr Glück hielt, für sich zu retten.

„Ich gehe“, sagte am Tage nach Regines Ankunft die alte Dore, als sie für die Leute das Frühstück schnitt. Ganne, das Küchenmädchen, stand neben ihr und nahm Hühner aus. „Ich verlange mein Zeugnis und dann fort! Ist einem so was schon vorgekommen! Vier Jahre führe ich hier das Regiment und soll mich nun so einem dummen jungen Dinge unterordnen! Die Schlüssel läßt sie mir aus Gnade und Barmherzigkeit, aber wer weiß, auf wie lange? Ich warte ihre Launen nicht erst ab! Mag das Fräulein nur selber kochen und zusehen, wie sie fertig wird. Ich räume das Feld!“

Dieser selbstquälerische Erguß wurde durch die scheltende Stimme des Försters unterbrochen.

„Dore, zum Ausdruck auch, wo steckst du?“

„Überall zugleich kann man nicht sein!“ klang es schlagfertig zurück, doch schon eilten die alten Füße hurtig davon, um dem Ruf schleunigst Folge zu leisten. Von der Küche aus kam man durch einen schmalen Gang zu einem kleinen Vorraum, von dem aus man durch die Kofftür ins Freie gelangte. Vier Stufen führten in den eigentlichen Hausflur hinaus, wo sich auch die Türen zu den Vorderzimmern befanden.

Hier stand Bollmer, zwei soeben erlegte Hasen mit der Rechten haltend. Aus seiner Jagdtasche lugte der Flügel eines Rebhuhnes. Er lieferte die gesamte Jagdbeute, darunter auch sechs Krammetsvögel, der Wirtschafterin aus.

„So! Und nun hast dich dazu, damit du Ehre einlegst bei unserem Fräulein mit deinen Braten!“

Die Alte machte große Augen. Eine pakige Antwort schwebte ihr auf den Lippen, aber sie unterblieb. Schweigend nahm sie das Wild entgegen, um dann, unaufhörlich vor sich himmelmelnd, davonzutrotten.

„Nun, ist die Kündigung erfolgt?“ fragte Ganne spottend.

Dore ging schweigend in die Speisekammer, und als sie zurückkam, nahm sie dem Mädchen ziemlich unsanft das bald fertige Huhn aus der Hand. „Versteht noch nicht einmal richtig Geflügel zu rupfen! Uebrigens war der Herr soeben sehr freundlich und entgegenkommend und hat mich gelobt. Da kann man denn auch nicht mit der Tür ins Haus fallen.“

Bollmer betrat die Wohnstube. Es bot sich ihm ein freundliches Bild.

Regine saß in der Nähe des Fensters, auf ihrem Schoß Gänschen mit einem Silberbuch. Er hatte schon geöffnelt, sein Gesichtchen glänzte in tadelloser Sauberkeit, den Hals umhüllte ein warmes Wolltuch.

Er unterhielt sich vergnügt mit den Figuren im Silberbuch. Regines Blicke hingen traumverloren, doch mit einem glücklichen Ausdruck an der weitläufigen Linde vor dem Hause, deren Zweige sich unter der Schneelast bogen.

Weit drüben standen hochragende Tannen, dunkel und ernst wie mit Silberflocken umhüllt. Hin und wieder blühte ein Sonnenstrahl durch dunkle Wolken, um den Eindruck des Frühlings zu vollenden.

Die Ruhe wirkte geradezu wie überwältigend auf das blonde Mädchen ein. Sie wollte sich vergegenwärtigen, wie schrecklich es wäre, wenn sie jetzt nach einem Zimmer suchend in der Hauptstadt umherirren müßte. Doch es fehlte ihr die Kraft zu solchen Vorstellungen.

Die Gegenwart war zu schön. Gedankenlos sah sie zu den verschneiten, weiß schimmernden Bäumen hinüber. Nur einen Wunsch hegte sie, hinauslaufen zu dürfen in all die winterliche Pracht. Einmal nichts anderes zu sehen, als Baumstämme und Äste, nichts zu hören als das Lied des Sturmes.

Das freundliche Guten Morgen des Försters unterbrach sie in ihren Träumen. Wie mochte sein Herz schlagen, als er seinen kleinen Liebling so kindlich vergnügt im Arm des jungen Mädchens erblickte.

„Das behagt dem kleinen Schelm!“ rief er mit Augen, in denen die reinste Freude erglänzte, „ob es Ihnen, Fräulein Elzner, aber auf die Dauer in unserer Einsamkeit gefallen wird, das soll mich wundern.“

Regine war sehr erstaunt. „Kennen Sie das Leben in der Stadt mit seinem Hasten und Jagen, Herr Förster?“

„Gewiß, ich bin in der Stadt groß geworden und sogar mitten im Geschäftstrübel.“

„Ach! Ich habe mich zwischen all den fremden Menschen stets sehr unglücklich und vereinsamt gefühlt. Ein Familienleben gab es für mich nicht; ich habe meine Eltern früh verloren.“

„Nun, ich wuchs in glücklichsten Familienverhältnissen auf, wir hatten Verkehr mit guten Menschen und das Dasein zeigte sich mir von der freundlichsten Seite. Und doch sehnte ich mich beständig nach dem Walde hinaus. Mich trieb weder Weltkummer, noch Vereinsamung, ich folgte nur dem Zuge meines Herzens, als ich Jäger wurde. Aber diese meine Passion hab' ich stets als etwas so Ungewöhnliches betrachtet, daß ich nicht glaubte, je noch einen Menschen mit demselben Verlangen nach Einsamkeit zu begegnen.“

„In der Natur ist man nicht einsam, das habe ich gestern erkannt, als ich durch den verschneiten Wald fuhr. O, war das schön!“

„Möchten Sie die Fahrt noch einmal machen, so lasse in anspannen. Dem Jungen wird die frische Luft auch gut tun.“

„Nicht heute, Herr Förster. Das Kind hustet und muß in der warmen Stubenluft bleiben, wenn wir eine ernste Erkältung verhüten wollen.“

Er wollte widersprechen, aber sie sah ihn aus ihren blauen Augen fest an. „Sie haben mir das Kind anvertraut, Herr Förster, und ich fühle mich verantwortlich für dasselbe. Wenn es auf mich ankommt, bleibt Hans zu Hause. Aber wenn Sie es gestatten, mache ich nachmittag einen Spaziergang.“

„Gewiß, Sie dürfen ganz über Ihre Zeit verfügen. Ich muß jetzt wieder fort. Zum Mittag bin ich pünktlich da.“

Während Bollmer, die Flinten auf dem Rücken, durchs Nebier ging, waren seine Gedanken bei Regine.

Verwais! Ein tiefes Erbarmen kam ihm bei dieser Vorstellung. Bleich und leidend sah das junge Mädchen aus, als wenn ein schwerer Schicksalschlag sie getroffen hätte. Was mochte ihr geschehen sein, daß sie gegen die Menschen eine krankhafte Abneigung empfand?

Und gespannt war er sehr, ob nur das Neue, Ungewohnte einen so hohen Reiz für sie hatte, oder ob sie sich eingewöhnen, dauernd bleiben würde?

Regine machte dem Kinde einen Platz am Tisch zurecht. „So, nun spiele schön, bis ich wiederkomme. Sei ganz artig.“

„Ich möchte mit, Tante Gine.“

„Nein, du bleibst.“

Verwöhnt war der Kleine nicht. Schweigend fügte er sich. Regine ging in die Küche hinaus.

Die beiden Hühner lagen sauber gerupft auf einem Brett. Dore kam soeben mit einem Messer herbei, um sie auszunehmen.

„Bitte, erlauben Sie mir, Ihnen zu helfen“, sagte Regine bescheiden, „ich habe zwar schon —“ sie glaubte sich die kleine Kollige gestatten zu dürfen — „zuweilen die Arbeit verrichtet. Aber ich glaube, Sie verstehen es doch besser, als ich!“

Welcher tüchtigen Wirtschafterin ginge nicht das Herz auf, wenn sie hört, daß man ihre Erfahrungen schätzt und von ihren Kenntnissen profitieren will.

Dores Mißtrauen war zwar noch nicht überwunden, aber bereitwillig unterwies sie das junge Mädchen.

Da Regine sich mit Lust und gutem Willen der ungewohnten Arbeit unterzog, so gelang ihr diese auch. Sie wusch

die Hühner, bereitete nach Dore's Angaben die Farce und bräunte Butter und Speck. Ihre natürliche Liebenswürdigkeit trieb sie, dann noch manche Handreichung zu tun, die eigentlich nicht beabsichtigt gewesen war.

Dore wurde ganz gesprächig.

„Unsere neue Hausfrau, die wir demnächst bekommen, wird sich so eingehend um die Küche nicht kümmern“, meinte sie, „von der sagen die Leute, daß sie nur Klavierspielen und wunderschön tanzen kann. Auch seine Stickerien fertigt sie, aber die Mahlzeiten müssen ihr vorgelegt werden.“

Was versetzte nur Regine den Atem, wie kam es, daß sie arplotzlich einen wehen Schmerz in der Brust empfand? Ihr Herz schlug so laut, daß sie meinte, man müsse das Gammern desselben hören.

„Ist Herr Volkmer verlobt? brachte sie mühsam hervor.

„So gut wie verlobt, und zwar mit einer Adligen, einem Fräulein von Wittner. Sie soll arm sein wie eine Kirchenmaus, aber unser Herr ist ganz vernarrt in sie; ihre Wünsche sind ihm Befehl, wenn sie ihn ansieht, ist er glücklich.“

„Liebt sie ihn denn?“

Dore blickte rasch auf, dann schob sie mit einem Ruck die Pflanne in den Bratosen. Die Butter kreischte förmlich. „Unsern Herrn? Na, glauben Sie, daß im ganzen Ort ein Mädchen wäre, welches dem Förster Volkmer einen Korb gäbe? Der hat Geld, Fräulein, ein großes Vermögen, und die verstorbene Försterin hat auch ein schönes Kapital hinterlassen! Na, und wenn das alles nicht wäre — ein stattlicher, hochansehnlicher Mann ist der Herr doch auch, und einen Sinn hat er, so weich und gut, wie selten einer. Der kann überall anknöpfen!“

„Dann wird die Hochzeit der Verlobung wohl bald folgen“, meinte Regine mit erstickter Stimme, indem sie sich beugte, um die Hühner zu begießen.

„Natürlich. Und vielleicht ist schon alles bestimmt und ausgemacht, denn es muß doch einen besonderen Grund haben, daß der Herr Sie hat kommen lassen. Ich denke, es ist des Kindes wegen. Ein junges Paar läßt sich nicht gern von solch einem kleinen Schlingel in seinem Glück stören.“

Regine glitt wie ein Schatten hinaus. „Ich muß einmal nach dem Kinde sehen“, sagte sie mit erstickter Stimme.

Größelnd schauerte sie in dem eiskalten Flur zusammen. Die Füße trugen sie kaum, als sie schleppenden Ganges nach dem Wohnzimmer ging. Leise öffnete sie.

Gänzlich studierte noch immer mit heißen Wächchen in seinem Bilderbuch. Regine nickte ihm zu, dann stieg sie langsam die Treppe empor.

In ihrer hübschen, warmen Stube sank sie aufstöhnend auf den nächsten Platz. Wie verändert ihr alles ringsum erschien.

Wie ein fröhliches Kind hatte sie am Morgen das Fenster geöffnet und die Zweige der alten Linde, die sie mit ausgestrecktem Arm erreichen konnte, geschüttelt. Die weißen Blüten flogen nach allen Richtungen hin. Eine Glückseligkeit, die sie selbst kaum begriff, war in ihr gewesen. Sie hätte laut singen und jubeln mögen.

Nun hatte die Dauer weniger Minuten ihr enthüllt, was ihr sonst wohl noch lange verborgen geblieben wäre! Sie liebte Valentin Volkmer, sie, welche den Männern stets so kühl und objektiv gegenüberstand, mußte das Wunder an sich erleben, daß das solch eine Liebe auf den ersten Blick ist. Sie wußte nicht, wie es über sie gekommen war, aber in dem Moment, wo sie seiner ansichtig wurde und den Eindruck seiner stark individuellen Persönlichkeit empfing, ging eine Wandlung in ihr vor.

Die Strahlen der blassen Winter Sonne vermochten ihr jetzt kein Lächeln mehr zu entlocken. Es wurde dunkel und leer in ihr. Auf welchem Irrweg war sie da mit ihrem Herzen, ihrem ganzen Sein geraten!

„Vom Regen in die Traufe!“ Die gedankenlose Schwägerin behielt recht, wenn auch in anderer Weise, als sie es vermutet.

Was bedeuteten Jorn, Furcht und Verachtung, die sie Heinz Diesing gegenüber empfand im Gegensatz zu dem Janner, der sie jetzt beschlich?

Konnte, durfte sie bleiben, nachdem sie erkannt hatte, wie es um ihr Herz stand?

War es nicht vielmehr ihre Pflicht, wieder zu gehen, zu fliehen, solange sie noch die Willenskraft zum Handeln besaß?

Der letzte Blutstropfen wich aus ihrem Gesicht, aller Glanz erlosch in den dunklen Augen, ihre Haltung war wie gebrochen.

Ah, dieses Haus bedeutete ein Paradies für sie, und sie selbst sollte sich aus demselben verbannen?

Sie hatte es völlig überhört, das Schritte die Treppe heraufkamen. Nun klopfte es an ihre Tür.

Sie hielt den Atem an. Es war ihr unmöglich gewesen, auch nur ein Wort hervorzubringen. Sie meinte, auch niemand sehen zu können in dieser schrecklichen Stunde.

Es wurde vorsichtig geöffnet. Volkmer sah durch den Türspalt, dann trat er ein.

Es konnte ihm nicht entgehen, daß Regine sich in einer trostlosen Verfassung befand. Neugierig betroffen schloß er das Zimmer und kam näher.

Wie furchtbar verändert ihr liebliches Gesicht war, jeder Nerv in demselben zuckte. Eine Aufregung ohnegleichen mußte sich ihrer bemächtigt haben.

„Mein Gott, Fräulein Elsner, was fehlt Ihnen? Sie leiden ja schrecklich! Sind Sie erkrankt, soll ich zum Arzt schicken?“

Ihr stehender Blick hob sich zu ihm empor. Seine Hand glitt leise, mit einer unendlich zarten Berührung, über ihr blondes Haar.

„Hat jemand Ihnen wehe getan? Bitte vertrauen Sie sich mir an. Ich hoffe doch, Ihnen helfen zu können, sprechen Sie wie zu einem Freunde, liebes Fräulein!“

„Ich — es geht schon vorüber.“ Das kam wie ein Hauch von ihren Lippen. Ihre Brauen zogen sich zusammen, als empfinde sie einen physischen Schmerz. Gehen sollte sie, diese geliebte Stimme, bei deren Klänge sie vor tieferer Glückseligkeit erschauerte, nie wieder hören?

O nein, so stark und mutig sie sonst auch war, diese Selbstpein konnte sie sich nicht auferlegen.

bleiben wollte sie, solange die Günst des Zufalls es ihr gestattete, ihr Geheimnis verbergen wie einen kostbaren Schatz. Sie war bereit, allem zu entsagen, nur der einen Banne nicht, in seiner Nähe atmen zu dürfen. Eine Maria wollte sie werden, welche ihm diente, sich stetig um sein Wohl sorgte, ohne nach einem Jollbreit seines Herzens zu verlangen.

Volkmer sah wohl, wie es in ihrer Seele rang und kämpfte, wie die junge Stirn so bleich und ernst erschien und die Trauer sich wie ein düsterer Schleier über ihr ganzes Gesicht senkte.

Er bekämpfte seine Ungeduld und redete ihr noch einmal freundlich zu. „Ich kam, um Sie in Anspruch zu nehmen, Fräulein, ich hatte eine Bitte auf dem Herzen. Aber ich besteh nicht darauf, Sie müssen sich erst wieder beruhigen und erholen. Ich werde sorgen, daß niemand Sie stört. Aber geben Sie sich nicht gar zulange dieser trostlosen Stimmung hin. Lassen Sie nicht allen Mut sinken. So plötzlich, wie oft das Unglück über uns hereinbricht, kommt auch das Glück.“

Regine raffte sich auf. Sie versuchte zu lächeln, aber die heißen Tränen liefen ihr über die Wangen. Welche seelenvollen, ergreifenden Töne seiner Stimme zu Gebote standen und wie gültig und weich die scharfen grauen Augen blickten konnten!

„Bitte, zürnen Sie mir nicht“, sagte sie wie aus einem Traum heraus. „Sie haben mich schwach und mutlos gesehen, das soll nicht wieder vorkommen, ich verspreche es Ihnen.“

Sie erhob sich, noch am ganzen Körper zitternd, doch ein fester Wille leuchtete von ihrer ersten Stirn. „Was hatten Sie mir zu sagen, Herr Förster, verfügen Sie ganz über mich.“

(Fortsetzung folgt.)



Frankreich
596 Th.



Italien
544 Th.



England
372 Th.



Deutschland
364 Th.



Oester-Ungarn
254 Th.



Spanien
228 Th.



Rußland
149 Th.

Die theaterreichsten Länder Europas.

Eine vor kurzem aufgestellte interessante Statistik gibt einen lehrreichen Ueberblick des Theaterreichtums der größeren Länder Europas. An erster Stelle steht Frankreich, welches nicht weniger als 596 Theater zählt, an zweiter Stelle Italien mit 544 und drittens England mit 372 Theatern. An vierter Stelle folgt Deutschland mit 364 Bühnenhäusern. Spanien steht mit 228 an fünfter, Oesterreich mit 216 Bühnen an sechster Stelle. Es folgen dann Rußland (149), Belgien (94), Holland (41), Schweiz (40), Schweden (37), Norwegen (29), und schließlich Serbien, das über 18 Theater verfügt. Diese Statistik bezieht sich nur auf ständige Theaterunternehmungen unter Ausschluß von Konzertsälen und Kinematographentheatern.

Für Ruhm und Vaterland. Im Jahre 1740 bei seinem Abmarsch in den ersten schlesischen Krieg erhielt das Halberstädtische Regiment eine neue Fahne. Man beratschlagte, welche Inschrift derselben zu geben sei und wollte ihr „Pro Deo et Patria“ geben. Allein Friedrich II. meinte: „Man muß den Namen Gottes nicht so in die Streitigkeiten der Menschen mischen; der Krieg betrifft die Provinz und nicht die Religion!“ Und nun wählte man die Inschrift: „Pro Gloria et Patria.“

Der letzte Auftrag. Eine Frau, die seit langer Zeit am Brustkrampf litt, sagte jedesmal, wenn sie einen Unfall gehabt hatte, zu ihrem Mann, „ich werde wohl nicht lange mehr leben!“ worauf der Mann immer sehr betrübt wurde. Eines Tages hatte sie wieder viel gelitten, und als die Schmerzen vorüber waren, versank das Ehepaar wieder in traurige Betrachtungen, in deren Folge die Frau sagte: „Nun, wenn ich sterbe, so dient es mir doch zur Beruhigung, daß ich jenseits alle die Unrigen, welche uns vorangegangen sind, wiedersehen werde.“ Der Mann wischte sich hier die Tränen ab und erwiderte: „Ja, des ist wahr, und denn wünschst du wohl so gut und Mutter seligen verzeihen, daß ich nun bei der Dampfmaschine angestellt bin, wo ich so lange nach jetztrachtet habe.“

Humoristisches.

Beängstigende Versicherung. Er: „Und ich bin wirklich der Einzige, den Sie je geliebt haben, Ida?“ Sie: „Ganz sicher, ich habe erst gestern die Liste meiner Verehrer durchgesehen!“

Gerechter Ausgleich. Lehrling: „Ich bitte um Erhöhung meiner monatlichen Vergütung; ich bekomme weniger als alle meine Bekannten in größeren Geschäften. Prinzipal: „Ja, dafür lernen Sie bei mir auch weniger!“

Rätsellecke.

Rätsel.

Die Mutter Erde hat mich geboren,
Das Feuer hat mich lebendig gemacht,
Im Wasser hab' ich das Leben verloren,
Drauf hat man mich schnell an die Luft gebracht,
Nun bin ich verwandelt in harten Stein:
Wer mag ich sein?

* * * * *